



Leseprobe aus Birgmeier, Sozialpädagogisches
Coaching – Metamodell und Konzept, ISBN 978-3-7799-3853-8
© 2021 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-3853-8](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-3853-8)

Inhaltsverzeichnis

Präambel – Einleitendes und Inhaltliches zum „dritten Streich“ des sozialpädagogischen Coachings	9
Essenzen aus dem „ersten Streich“ – Coaching und Soziale Arbeit (2006)	13
Kurzinhalt des „zweiten Streichs“ – <i>Sozialpädagogisches Coaching</i> (2010)	15
Inhalt des vorliegenden Bandes	17
Teil I: Einführendes – Allgemeines zum Coaching	21
1. Coaching und Sozialpädagogik / Soziale Arbeit – der Versuch einer Standortbestimmung	22
1.1. Einleitende Vorbemerkungen – <i>was</i> und <i>wo</i> ist Coaching in der Sozialpädagogik / Sozialen Arbeit?	22
1.2. Erste „Fundstücke“ zu einem Coaching in der Sozialpädagogik / Sozialen Arbeit	30
2. Historiographie – Phasen der Entwicklung von Coaching im Überblick	38
2.1. Frühe Entwicklungslinien des Coachings und der (Be-)Deutungen des Coaching-Begriffs	39
2.2. Entwicklungen seit der Jahrtausendwende	47
2.3. Aktuelle Entwicklungstendenzen – die „dritte Generation“	51
3. Coaching – Definitionen	56
3.1. Coaching als spezifische Form der Beratung und der Reflexion?	60
3.2. „Life“ oder „Business“ oder ...? – Anwendungsfelder von Coaching	62
3.3. Definitionsvarianten von Coaching im Überblick – exemplarische Vorschläge	64
4. „Therapeutisierung“ von Coaching, Beratung und Sozialer Arbeit?	73
4.1. Coaching und (Psycho-)Therapie	75
4.2. Beratung und (Psycho-)Therapie	77
4.3. Soziale Arbeit und (Psycho-)Therapie	82

Teil II: Das Metamodell zur Entwicklung von Coaching-Konzepten – sozialpädagogisch kommentiert	87
1. Metamodelle für Coaching	88
1.1. Einleitende Vorbemerkungen	88
1.2. Wissensstrukturen und/oder Wissenssorten?	91
2. Philosophische Anthropologie	97
2.1. Allgemeine Anthropologie	97
2.2. Pädagogische Anthropologie	102
2.3. Sozialpädagogische Anthropologie	105
2.4. Anthropologische (Mindestvoraus-)Setzungen für ein sozialpädagogisches Coaching	110
2.4.1. Der Mensch als reflexives Wesen	110
2.4.2. Der Mensch als handelndes Wesen	112
2.4.3. Der <i>ganze</i> Mensch und das <i>ganze</i> Leben im Kontext von Deutungen und Interpretationen	113
2.4.4. Der Mensch als kompensierendes „Handlungs-Widerfahrnis-Gemisch“	117
3. Erkenntnistheorie	121
3.1. Erkenntnistheorie – Grundlagen	122
3.2. Zentrale erkenntnistheoretische Positionen in der Sozialpädagogik / Sozialen Arbeit	125
3.2.1. Phänomenologie	126
3.2.2. Hermeneutik	127
3.2.3. Dialektik	128
3.2.4. Kritische Theorie	129
3.2.5. Systemismus und Systemtheorie	130
3.2.6. Konstruktivismus	131
3.2.7. Interpretationskonstruktivismus	132
3.3. Erkenntnistheoretische Optionen für ein sozialpädagogisches Coaching – Fazit	132
4. Theorie	136
4.1. Funktionen einer Theorie	136
4.2. Bestandteile einer Theorie	138
4.3. Theorien der Sozialpädagogik / Sozialen Arbeit – Systematisierungsversuche	140
4.4. (Sozial-)Pädagogische Theorien für ein sozialpädagogisches Coaching	145

4.4.1. Klaus Mollenhauer	148
4.4.2. Hans Thiersch	149
4.4.3. Bernd Dewe	151
4.4.4. Michael Winkler	153
4.4.5. Lothar Böhnisch	154
4.4.6. Hans-Ludwig Schmidt	155
4.5. Fazit und Weiterentwicklungen sozialpädagogischer (Coaching-)Theorien	159
5. Handlungstheorie	163
5.1. Differenzierung von Handlungsforschung	163
5.2. Zwei „Lesarten“ von Handlung und Praxis	165
5.3. Allgemeine und spezielle Handlungstheorien	169
5.4. Exkurs: das Theorie-Praxis-Verhältnis	171
6. Forschung zum Coaching	176
6.1. Warum Coaching-Forschung? – einleitende Vorbemerkungen	176
6.2. Welches Wissen schaffen: Grundlagenwissen und/oder Angewandtes Wissen?	177
6.3. Wie forschen? Fragen zur Forschungsmethodologie	181
6.4. Zum gegenwärtigen Stand der Forschung zum Coaching – ein Überblick	183
6.5. Forschung zu Wirkungen und Wirksamkeit	187
6.5.1. Wirkfaktoren: Studien zum Coaching-Prozess	189
6.5.2. Wirksamkeit: Studien zum Coaching-Ergebnis	191
6.5.3. Nebenwirkungen im Coaching – ein Exkurs	194
6.5.4. Evidenz-basierte Forschung? – ein zweiter Exkurs	196
6.6. Sozialpädagogische Coaching-Forschung?	198
7. Metamodelltheoretische Konturen des sozialpädagogischen Coachings – ein Fazit und ein Ausblick auf den „vierten Streich“	205
Literaturhinweise	218

Teil I: Einführendes – Allgemeines zum Coaching

1. Coaching und Sozialpädagogik / Soziale Arbeit – der Versuch einer Standortbestimmung

1.1. Einleitende Vorbemerkungen – was und wo ist Coaching in der Sozialpädagogik / Sozialen Arbeit?

Die Suche nach dem Standort, oder besser: den *möglichen* Standorten, auf denen sich *Coaching* und *Sozialpädagogik / Soziale Arbeit* gemeinsam begegnen, ist der Intention geschuldet, einige wenige Impulse anzubieten, Brücken zwischen diesen beiden großen Themengebieten zu schlagen. D.h.: Brücken, auf denen sich Coaching und Sozialpädagogik / Soziale Arbeit in ihren Gemeinsamkeiten und Synthesen zusammenfinden. Da es sich hierbei jedoch nur um eine erste exemplarische Auswahl an diskutablen Themenüberschneidungen handeln kann, sind noch genügend Spielräume und Potenziale für die zukünftige Forschung vorhanden, um noch weitaus mehr Konvergenzen zu entdecken, an denen der Symbiose-Appetit von Coaching und Sozialpädagogik/Sozialer Arbeit gestillt werden kann. Denn wir befinden uns erst am Anfang eines sehr verheißungsvollen Entwicklungsweges, auf dem sich die Ideen, die Themen und die Ansätze von Coaching und Sozialpädagogik / Sozialer Arbeit – sowohl in der Theorie als auch in der Praxis – immer stärker ineinander verschränken werden. So eine Eingangsthese im Blick auf die Gegenwart und die Zukunft von Coaching in der Sozialpädagogik und Sozialen Arbeit.

Um diese These zu erhärten, sind jedoch noch einige Voraussetzungen zu klären. Eine der wohl wichtigsten Voraussetzungen, um gemeinsame Standorte deutlich machen zu können, liegt zunächst darin, einen etwas genaueren Blick auf das zu werfen, was unter den Begriffen „Coaching“ und „Soziale Arbeit“ konkret zu verstehen ist. Denn die *Verständnisse* zu den Begriffen eröffnen auch Möglichkeiten zur Bestimmung von *Verhältnissen*, die diese Begriffe zueinander pflegen. Die erste zentrale Frage lautet demnach: Was ist Coaching?

Diejenigen, die sich diese Frage zum ersten Mal stellen, können a) entweder in der Fachliteratur nachrecherchieren (die mittlerweile in einer kaum zu überblickenden Fülle vorliegt), oder: sie können – b) – einen erfahrenen, etablierten Coach fragen (auch davon gibt es nicht wenige), oder: sie können – c) – versuchen, sich mit Hilfe von Internet-Suchmaschinen aufklären zu lassen. Allen, die stichhaltige Fachinformationen suchen, seien die ersten beiden Optionen empfohlen. Und jenen, die das Abenteuer suchen – ein Abenteuer durchaus mit Unterhaltungswert – die dritte. „Unterhaltungswert“ deshalb, weil das, was sich unter dem Suchbegriff „Coaching“ alles im Internet finden lässt – vorsichtig formuliert – teilweise schon

etwas abenteuerlich wirkt, zumal dort so sonderbare Coaching-Arten auftauchen, wie z. B. ein Weißwurst-, Astro-, Figur-, Crash-, Diamant-, Lama-, Schöne-Aussichten-, Jakobsweg-, Aufräum- oder ein Bioenergieort-Coaching.

Mit Blick auf diese doch recht merkwürdig klingenden, mutierten *Coaching-Arten* mag sich für manchen wohl der Eindruck erhärten,

- a) dass – wie es *Sonja Radatz* (2018) in ihrem Konzept eines sog. „relationalen Coachings“ vorschlägt – prinzipiell *jeder* coachen kann (Berater, Führungskräfte, Therapeuten, Eltern, Lehrer, Partner, Ärzte, Anwälte, Nachbarn, Freunde etc.) und dass die e. g. Personenkreise, salopp formuliert, „coachend“ das tun, was sie wollen. Sie – die Autorin – glaube nicht daran, „dass es die ‚richtige‘ Vorgangsweise, die ‚richtige‘ Methodik im Coaching“ gebe; daher dürften angehende Coaches ihres Erachtens „ihren ganz persönlichen Coaching-Stil und ihre ganz persönlichen Techniken und Methoden ... erfinden und aus[...]gestalten“ (Radatz 2018, o. S.; Abruf: 09.03.2020). Es gelte also, um es kurz zu machen, – angelehnt an *Steve de Shazer* – mehr von dem zu machen, was funktioniert, was also Klienten zufrieden stellt;
- b) dass – wie es *Erik Lindner* (2011) in seinem Buch beschreibt – ein *Coaching-Wahn* ausgebrochen zu sein scheint; ein Coaching-Wahn, der vor allem dadurch zustande kommt, weil sich das Thema *Coaching* noch immer in der sog. populistischen Phase befindet und es deshalb „(i)n der florierenden Coaching-Branche ... von Individualisten (wimmelt, B. B.), die mit den unterschiedlichsten Versprechungen und Methoden auf Kundenfang gehen“ (2011, Klappentext). Mit dabei, so Lindner weiter, „sind immer auch Scharlatane, Schaumschläger, Einflüsterer und Paradiesvögel. Manche von ihnen kosten viel und richten doch nur Schaden an, andere wiederum verstehen es, ihre Klienten durch die richtigen Fragen und kluge Analysen beruflich oder privat einen Schritt voranzubringen. Doch wie kann man die einen von den anderen unterscheiden?“ (ebd.).

Eine wahrlich gute Frage! Wie also lässt sich der Unterschied feststellen zwischen seriösen, professionellen, wirkungsvollen und wissenschaftlich gestützten Coaching-Ansätzen und -Konzepten, und den vielen, doch ziemlich abenteuerlichen Coaching-Etikettierungen, die im Internet oder in anderen öffentlich zugänglichen Foren angeboten werden. Möglicherweise – so eine erste, spekulative Annäherung an diese Frage – lässt sich die (überflüssige) Spreu vom (kostbaren) Weizen trennen, indem man

1. sog. *Scharlataneriestudien* in Auftrag gibt, wie die berühmte Scharlataneriestudie des bekannten Organisationssoziologen *Stefan Kühl* von 2005 (DGSV)?
2. die (Evaluations-)Forschung zum Coaching intensiviert, um z. B. die *Wirkung* von Coaching zu untersuchen?
3. *verbindliche Qualitätsstandards* festsetzt?

4. den *Coaching-Begriff* standardisiert?
5. die *Aus- und Weiterbildung* zum professionellen Coach akademisiert, wissenschaftlich fundiert und professionsbezogen spezialisiert?
6. *Berufs-Verbände* gründet, wie z.B. den DBVC (Deutscher Bundesverband für Coaching, 2004); den BSO (Berufsverband für Supervision, Organisationsberatung und Coaching, 1976), den EASC (European Association of Supervision and Coaching, 1994), den ICF (International Coach Federation, 2003) oder den SCA (Swiss Coaching Association, 2002)?
7. die *Coaching-Arten* noch viel deutlicher nach ihren jeweiligen Intentionen, Anlässen, Wirkfaktoren, Reichweiten und Schweregraden differenziert?
8. die *Methoden, Techniken* und *Tools* im Coaching auf den Prüfstand stellt und nach Indikationen/Gegenindikationen systematisiert?
9. die *Kompetenzkriterien* „professioneller“ Coachs konkret bestimmt?
10. die Kriterien für ein solides *Coaching-Konzept* festlegt?
11. Coaching einfach als – eine in ein „modernes Kleid“ verpackte – *Supervision* festlegt?
12. *ethische* Richtlinien und *Verhaltens-Kodizes* für Coachs aufstellt?
13. „*Erfolgskriterien*“ einzelner Coaching-Arten festlegt und hierarchisiert? Oder indem man
14. die Arten und Formen der *Hilfe*, die so manches Coaching verspricht, deutlich ausdifferenziert?

Gerade die zuletzt benannten beiden Kriterien haben es in sich. Denn: *Erfolg* und *Hilfe* bzw. Erfolg *durch* Hilfe versprechen alle Coaching-Varianten! Es kommt jedoch immer darauf an, *in welchem Bereich* seiner Lebenswelt ein Coaching-Klient eine Hilfe erhält, um „*erfolgreicher*“ zu werden, *in welchem Bereich* also etwas *besser* *gelingen* soll als zuvor. So macht es in der Tat doch noch einen kleinen Unterschied, ob es mir nach einem Weißwurst-Coaching der „Wurstakademie“ (vgl. www.wurstakademie.com) *besser gelingt*, eine Weißwurst nach traditionell „bayerischer Art“ zu essen, oder ob mir nach einem Back-Coaching der Marmorkuchen besser, d.h. möglicherweise schmackhafter *gelingen* mag. Oder aber – so ein dritter Versuch einer Antwort –, ob der Erfolg durch die Hilfe von einem professionellen Coach dann festgestellt werden kann, wenn es Klienten nach einem Coaching gelingt, möglicherweise besser mit ihren sozialen Rollen zurecht zu kommen, oder gar eine klarere Vorstellung über ihre Lebensziele zu haben, sich selbst besser verstehen und steuern zu können, versteckte Potenziale und Ressourcen zu entdecken und zu nutzen, selbstgesteckte Ziele durch vernünftige Entscheidungen und neue Handlungsmuster umzusetzen, seine emotionalen Themen verstehen und besser in den Griff zu bekommen, relevante Sinn- und Werteaspekte für die persönliche Weiterentwicklung und Lebensplanung identifizieren zu können, Krisensituationen anzunehmen und die Chancen zur Weiterentwicklung in diesen zu erkennen oder – ganz allgemein – ... ihr

Leben – und die vielen Anforderungen darin – *besser bewältigen* zu können.⁴ „Bewältigung“ – ein Paradigma, das spätestens seit *Lothar Böhnisch* (2012) in der Sozialpädagogik durchaus bekannt sein dürfte und das – ebenso wie der Begriff der „Lebenswelt“ (Thiersch) – nur in seiner Vielheit zu verstehen ist, denn: Menschen leben nicht nur in *einer* Lebenswelt und wollen die darin verborgenen (Lebens-)Themen und Herausforderungen „bewältigen“, sondern sie leben vor dem Hintergrund vielerlei Rollen, die sie spielen (müssen) und Sinnhorizonte, die für sie subjektiv wichtig zu erfüllen sind, immer in mehreren Lebenswelten, die es zu navigieren, zu systematisieren, zu meistern oder – mit Böhnisch – eben zu „bewältigen“ gilt.

Um es kurz zu machen: Die eingangs mit *Erik Lindner* gestellte Frage danach, wie man *die einen* (die Paradiesvögel) von *den anderen* (den professionellen Coachs) unterscheiden kann, lässt sich sicherlich plausibel auch dann beantworten, wenn man die Sozialpädagogik / Soziale Arbeit um ihre Expertise zur Frage bittet, was denn die Kriterien eines professionellen und seriösen, eines – im wahrsten Sinne des Wortes: *guten* – Coachings sein könnten. Das heißt, dass man aus der Perspektive der Sozialpädagogik / Sozialen Arbeit nach Möglichkeiten sucht, die Relevanz und den Standort von *Coaching in der Sozialpädagogik / Sozialen Arbeit* zu bestimmen.⁵

Damit ist dem Auftrag all jener Professionen, die sich als „personenorientierte Dienstleister“ verstehen und sich mit dem innovativen Thema *Coaching* befassen, zu folgen, im Begriffsdschungel verschiedenster Coaching-Etikettierungen zumindest auf jene Aspekte genauer einzugehen, die angeben, welche sozialpädagogische *Bedeutung* Coaching hat (haben könnte), welche *Eigenschaften* Coaching in der Sozialpädagogik / Sozialen Arbeit zugeschrieben werden und in welcher *Beziehung* (Relation) beide sog. „helfenden“ Berufe zueinander stehen (vgl. Wansing 2011, 61; Schwarz 2011, 68 ff.; Birgmeier 2016, 97-101).

Neben den Eigenschaften, Relationen und Bedeutungen, die für Coaching und die Sozialpädagogik / Soziale Arbeit extrahiert werden können, gäbe es – so ein *erster* Zugang auf die eingangs gestellte Frage – die Möglichkeit, über *historiographische* Entwicklungslinien nach Gemeinsamkeiten von Coaching und Sozialpädagogik / Sozialer Arbeit zu suchen. Was also verrät die Geschichte von *Coaching* über Ähnlichkeiten zur Sozialpädagogik / Sozialen Arbeit? Gibt es aus der gemeinsamen Historiographie beider personenbezogenen Beratungsformen vielleicht Hinweise darauf, dass die Coaching-Idee ursprünglich eigentlich aus

4 Der pädagogische Begriff der „Hilfe“ lässt sich mit Fromm (2015, 36) ganz allgemein fassen als eine „Unterstützung einer anderen Person“, mit dem Ziel, dieser Person „in einer Situation, in der sie zu einer für sie und ihre relevante Umwelt befriedigenden Lebensführung nicht oder nur eingeschränkt in der Lage ist, zu einer subjektiv möglichst befriedigenderen, selbstgestalteteren und selbstbestimmteren Lebensführung zu verhelfen“.

5 Nachfolgendes wurde ausführlich bereits in Birgmeier (2016) dargelegt und wird hier – leicht verändert – wiedergegeben.

der Sozialpädagogik / Sozialen Arbeit abstammt? Hinweise darauf, dass vielleicht so etwas wie ein gemeinsamer „genetischer Beratungs-Code“ von Coaching und Sozialpädagogik / Sozialer Arbeit existiert, wenn sich schon populäre „Business Coachs“ zu der Aussage hinreißen lassen: „Coaching ist für mich ein helfender Beruf“ (vgl. Hüseyin Özdemir 2012)?

Aus der Perspektive jener, die sich länger schon die Frage stellen, ob Coaching ob der vielen Ähnlichkeiten nicht doch ein „Kind“ der Sozialpädagogik / Sozialen Arbeit ist, ist die Aussage Özdemirs wie eine Offenbarung. Denn *Hilfe* und *helfendes Handeln* zählen seit jeher zu *den* zentralen Grundbegriffen, Aufgaben, Zielen und Funktionsbereichen jeglicher sozialpädagogischen und sozialarbeiterischen Denk- und Handlungslogiken (vgl. Birgmeier 2016, 95). Bereits der Blick in die Geschichte der Sozialpädagogik und Sozialen Arbeit offenbart, dass es hier gleichermaßen um eine Geschichte der Hilfe, Förderung, Unterstützung und Begleitung von Menschen geht und dass der Hilfebegriff in diesem Fachgebiet in allen Varianten als Anknüpfungspunkt der Selbstverständigung der Disziplin und Profession dient (vgl. Gängler 2011, 611; vgl. auch C.W. Müller 2013; Birgmeier 2016, 96).

„Der Begriff des *Helfens* ist somit seit jeher nicht nur das Aushängeschild disziplin- und professionsbezogener Akademisierungsprozesse von sozialen Berufen und auch nicht nur der Gegenstand weitreichender Überlegungen zur besseren Systematisierung von Techniken, Konzepten und Methoden der Sozialen Arbeit (vgl. Galuske 2011a). Vielmehr bildet er auch die Basis für die Bestimmung der Funktionen Sozialer Arbeit (vgl. Böllert 2011, 436 ff.), für die Weiterentwicklung von Professionalisierungsprozessen (vgl. Becker-Lenz et al. 2009) und für die Bildung unterschiedlichster Theorieansätze und -konzepte der Sozialpädagogik und Sozialarbeit“ (Birgmeier 2016, 96).

Die Theoriegeschichte der Sozialen Arbeit zeigt, dass solche Ansätze oder Konzepte zu einer „Theorie der Hilfe“ insbesondere bereits in der Schrift *Soziale Diagnose* von Alice Salomon (1926) thematisiert wurden, aber auch in der *Grundlegung zur Sozialpädagogik* von Herman Nohl (1929), in der *Theorie der Fürsorge* von Hans Scherpner (1962), in der Darlegung *Soziale Hilfe als Funktionssystem der Gesellschaft* (1994) von Dirk Baecker sowie in *Silvia Staub-Bernasconi Theorie zu einer Sozialen Arbeit als Handlungswissenschaft* (2007), um nur einige wenige zu benennen (vgl. Birgmeier 2016, 96; Fußnote 1).

Eine zweite Möglichkeit, den gemeinsamen Standort von Coaching und Sozialpädagogik / Sozialer Arbeit zu identifizieren, liegt vermeintlich darin, gemeinsame Interessen oder gemeinsame Ziele, Themen, professionelle Rollenmuster und Funktionen näher zu fokussieren und die Frage anzugehen, worum es im Coaching und in der Sozialpädagogik / Sozialen Arbeit gleichermaßen zu gehen hat. Oder man überprüft – *drittens* – die Kompatibilität beider, indem man die sogenannten „wissensstrukturellen“ Basics von Coaching aus den vielfältigen

Theorien der Sozialen Arbeit abzugleichen und abzuleiten versucht. Dies geleitet von der Frage: Welche Theorieansätze bieten besonders viele Anknüpfungspunkte für ein sozialpädagogisches Coaching in Sozialer Arbeit? Vielleicht der bedürfnisorientierte Ansatz (von *Ilse Arlt*), der systemisch-prozessuale oder der handlungswissenschaftliche Ansatz (von *Silvia Staub-Bernasconi*, *Peter Sommerfeld* oder *Werner Obrecht*) oder der systemisch-konstruktivistische Ansatz (von *Heiko Kleve*), der Lebenswelt- und Lebensbewältigungsansatz (von *Hans Thiersch*, *Lothar Böhnisch*), der Dienstleistungsansatz (von *Thomas Rauschenbach*), der sog. „Capability-Ansatz“ bzw. der Ansatz daseinsmächtiger Lebensführung (*Dieter Röh*), der Subjekttheoretische Ansatz (*Michael Winkler*, *Eric Mührel*), oder der Ansatz von *Wolf Rainer Wendt*, der die „Soziale Arbeit der Lebensgestaltung“ in den Fokus seiner Überlegungen stellt, um nur einige wenige Theorien zu nennen, die möglicherweise auch für eine spezifische Coaching-Theorie „kompatibel“ sein könnten (vgl. Birgmeier & Mührel 2017; vgl. auch Lambers 2018; 2019; 2020).

Neben den Theorien könnte man ebenso gut auch die beratungswissenschaftlichen Kontexte sowie die Methoden der Sozialen Arbeit auf ihre Nähe zu Coaching hin überprüfen. Dies entspräche einer *vierten* und einer *fünften* Möglichkeit eines Kompatibilitätschecks von Coaching und Sozialpädagogik / Sozialer Arbeit. Eine interessante Frage hierzu wäre z. B.: Welchen Beratungsfeldern, -ansätzen und -disziplinen steht ein beratungswissenschaftlich fundiertes Coaching in Sozialpädagogik / Sozialer Arbeit besonders nahe? *Beratungsfeldern*, wie z. B. die Erziehungs-, Familien-, Paar-, Ehe-, Gesundheits-, Schuldner-, Sucht-, Arbeitslosen- Beratung? Und *Beratungsansätzen* wie etwa einer psychoanalytisch, kognitiv-behavioristisch, konstruktivistisch orientierten oder einer ressourcenorientierten, lebensweltorientierten, lösungsorientierten, Klientenzentrierten, systemischen Beratung u. a.? (vgl. dazu u. a. Nestmann, Engel & Sickendieck 2007; 2013).

Ebenso interessante Fragen ließen sich – wie bereits angedeutet – an die klassischen Methoden der Sozialen Arbeit adressieren (vgl. dazu Galuske 2011b). So z. B. jene, ob Coaching in der sozialberuflichen Praxis nichts anderes ist als eine spezifische, innovative Form der Sozialen Einzel(fall)hilfe, der sozialpädagogischen Beratung (vgl. Thiersch 2007) oder der Supervision? Oder vielleicht ist es auch ein bisschen was von allem – eklektisch und integrativ?

Möglicherweise gibt es auch noch andere Kriterien, das Thema *Coaching* stärker als bisher in die Kontexte der Sozialen Arbeit einzubinden und potenzielle, vornehmlich professionspolitisch motivierte Grenzen zwischen beiden zu erweitern. Deshalb ist auf eine weitere Option der Annäherung hinzuweisen, von der anzunehmen ist, dass gerade sie das Zusammenspiel beider mehr als nur deutlich machen kann. Diese weitere Möglichkeit betrifft die Verortung von Coaching in dezidiert professionsspezifische Kontexte, sozialberufliche Wirklichkeiten und Praxissysteme und die daran geknüpfte Spezifizierung verschiedener Coaching-Ansätze in verschiedenen Praxis-, Handlungs- und Arbeitsfeldern der Sozialen

Arbeit, eng gekoppelt an deren Arbeitsfeldtheorien (vgl. Lambers 2018). Fragen hierzu könnten etwa lauten: In welchen Praxissystemen ist die Soziale Arbeit überwiegend beratend tätig? Ist es nicht auch denkbar, möglich, vielleicht sogar notwendig, dass Professionelle in diesen Praxisfeldern auch Coaching anbieten, ein Coaching für eine spezifische Klientel mit ebenso spezifischen Themen und Problemen?

Ein Blick auf aktuelle Entwicklungstendenzen der Sozialen Arbeit als Profession Soziale Arbeit provoziert ein eindeutiges „Ja!“ als Antwort auf diese Fragen. Denn die gesellschaftlichen Modernisierungsprozesse führen einerseits zu einer sog. „Sozialpädagogisierung“ aller Lebensalter und zu einer Ausweitung der Aufgaben der Sozialen Arbeit. Andererseits führt die moderne Gesellschaft ebenso auch zu einer institutionellen Ausdifferenzierung sozialer Dienste und zum Entstehen völlig neuer Arbeitsfelder und Zielgruppen (vgl. Bieker & Floerecke 2011; Richter, Klein & Landhäußer 2018). Alle diese Entwicklungen erfordern nicht nur ein erweitertes und modernes Professionalisierungsverständnis der Sozialen Arbeit, sondern ebenso auch ein Umdenken, Überdenken und Neudenken ihrer Methoden und Problemlösungsinstrumente.

Solcherart Modernisierungsprozesse übertragen sich selbstverständlich auch auf die einzelnen Arbeitsfelder, die die Profession *Soziale Arbeit* repräsentiert. Im Einzelnen sind damit die großen Berufsbereiche gemeint, die das Gesamte der sozialberuflichen Praxis, also das berufliche Handlungssystem bzw. den Ort der Akteure und Adressaten der Sozialen Arbeit ausmachen (vgl. dazu Birgmeier & Mührel 2017). Allen voran – traditionell – die *Kinder-, Jugend- und Familienhilfe*. Hier wäre z. B. zu fragen: Reichen die bisherigen Methoden der Jugendarbeit noch aus, um Antworten auf bestehende Probleme in der Jugendphase zu finden? Probleme wie u. a. Jugendarbeitslosigkeit, größer werdende soziale Ungleichheit, Probleme der Gewaltbereitschaft Jugendlicher, Fragen der Integration, Inklusion, Ausländerfeindlichkeit, Rechtsextremismus u. v. a. m.

Ähnliche Fragen könnte man auch an die *Jugendberufshilfe* oder an die *Schulsozialarbeit* stellen, wie z. B.: Reichen die bisherigen Methoden und sozialprofessionellen Konzepte noch aus, um Jugendliche für die Arbeitswelt fit zu machen, um integrationshemmende Qualifikations- und Sozialisationsdefizite zu beseitigen, um die Kooperation und Kommunikation in den Sozialräumen *Schule* und *Beruf* zu optimieren, um Selbsthilfe-, Leistungs- und Entscheidungspotenziale zu stärken? Oder könnte man vielleicht mit einem ganz spezifischen Coaching diese Probleme und neue Probleme aus der gesellschaftlichen Moderne besser, erfolgreicher, effizienter, effektiver und v. a. personenbezogener, subjektiver und auf die Vorstellungen und Erwartungen des Einzelnen gerichtet lösen?

Auch andere Praxisfelder in Sozialpädagogik und Sozialer Arbeit sind von solchen Fragen betroffen. So z. B. die *Altenhilfe*, Soziale Arbeit mit *Frauen*, mit von *Armut* Betroffenen, *Wohnungslose*, *Migranten*, *Straffällige*, Soziale Arbeit im

Gesundheitswesen etc. Für all diese Bereiche gilt es zu überlegen, ob und wenn ja: *wie* dort ein Coaching für die spezifischen Zielgruppen in diesen Arbeitsfeldern aussehen könnte, *wie* es in diesen unterschiedlichen Berufsfeldern implementiert und konzipiert werden könnte. Denn wenn ganz allgemein davon ausgegangen werden kann, dass Coaching in der Sozialen Arbeit ein *spezifisches* Coaching in den ebenso *spezifischen* Praxisfeldern Sozialer Arbeit meint – ein Coaching also, das als *spezifische* Form der Beratung, Begleitung, Unterstützung für Menschen mit ihren *spezifischen* Anliegen, Themen und Problemen von SozialpädagogInnen/SozialarbeiterInnen aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern mit ihrer *spezifischen* (Arbeitsfeld-)Erfahrung und einer *spezifischen* Feld-, Fach-, Ethik-, Methoden-, Handlungs- und v. a. Haltungskompetenz angeboten werden könnte –, dann erhalten die Begriffe der Profession, der Professionalität und der Professionsbezogenheit ein ganz besonderes Gewicht im Bemühen, eine Standortbestimmung von Coaching in der Sozialen Arbeit herzuleiten.

Ein erstes Resümee kann daher nur lauten: Eine Bestimmung der gemeinsamen Standorte von Coaching und Sozialer Arbeit kann dann gelingen, wenn wir *Coaching* im Kontext der Sozialen Arbeit als wissenschaftlich gestützte Profession betrachten und damit: im Kontext dessen, was Professionalität einerseits und Professionsbezogenheit andererseits zum Ausdruck bringen möchten. Vor dem Hintergrund dieser Verortung – oder besser: dieser Standort(e)bestimmung – lassen sich auch einzelne Kriterien für ein professionelles Coaching in den Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit für Zielgruppen und Adressaten aus diesen Arbeitsfelder konkretisieren. So ist ein solches, professionelles spezifisches Coaching u. a. pragmatisch, wissenschaftlich und transdisziplinär fundiert, ethisch, humanistisch, ziel-, handlungs-, personen-, (lebens-)leistungs-, prozess-, lösungs-, ressourcenorientiert, potenzialfokussiert und Lebensweltorientiert, um nur einige wenige sozialpädagogische Parameter eines sozialpädagogischen Coachings anzudeuten (vgl. dazu ausführlich Birgmeier 2006).

Wie eingangs bereits erwähnt, deutet vieles darauf hin, dass wir uns noch immer erst am Beginn eines sehr verheißungsvollen Weges befinden, den Coaching und die Soziale Arbeit gemeinsam gehen werden. Der Blick auf die bisherige Coaching-Praxis der Sozialen Arbeit und auf das, was gerade die Pioniere des Coachings in Sozialpädagogik und Sozialer Arbeit leisten, z. B. mit einem Berufsintegrations-Coaching, einem Familien-Coaching, einem Eingliederungs-Coaching, einem Coaching von gefährdeten Jugendlichen u. a., lässt hoffen, dass sich in Zukunft sicher noch viele weitere Möglichkeiten entdecken lassen, die Einheit von Coaching und Sozialer Arbeit noch deutlicher hervorheben zu können. In diesem Sinne: nur Mut zum Entdecken neuer Coaching-Potenziale in der Geschichte, der Theorie, Praxis, Forschung und Ausbildung sozialer Berufe und zum Entwickeln einer innovativen, kreativen und modernen Architektur der Brücken, die sich zwischen beiden großen Themen spannen lassen.

1.2. Erste „Fundstücke“ zu einem Coaching in der Sozialpädagogik / Sozialen Arbeit

Vor dem Hintergrund dieser grundlegenden Annahmen und des Appells zum Entdecken der Potenziale, die sich im Coaching *und* in der Sozialpädagogik / Sozialen Arbeit verbergen mögen, sind zielführende Überlegungen anzustrengen, die insbesondere den Stand der Coaching-Theorie, v.a. jedoch den der Coaching-Praxis in den sozialpädagogischen Berufs-, Handlungs- und Arbeitsfeldern betreffen und die der Frage nachgehen, ob und inwieweit eine theoretische Fundierung sowie eine praktische Anwendung/Ausübung von Coaching in Sozialpädagogik / Sozialer Arbeit als neue und innovative Form des „Helfens“ bereits vorzufinden ist. Diese Frage lässt sich aufgrund mangelnder empirischer Belege bisher nur schwer beantworten. Zwar existieren mittlerweile bereits vereinzelte Studien und Publikationen darüber,

- Coaching als neues Personalentwicklungsinstrument in Sozialorganisationen zu diskutieren (Lerche et al. 2001),
- Coaching als „neuen Ansatz“ für die Soziale Arbeit ins Gespräch zu bringen (Müller-Commichau 2002; Böhmer 2004),
- den Case Manager als Coach sozialer Lernprozesse auszuweisen (Löcherbach 2003),
- Coaching als Grundform pädagogischer Beratung zu bestimmen (Hartmann 2004),
- eine Ausbildungs- und Trainingskonzeption zum Coach in pädagogischen und sozialen Arbeitsfeldern anzubieten (Pallasch & Petersen 2005),
- die Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Coaching und Sozialer Arbeit zu extrahieren (Birgmeier 2006),
- Coaching als eine bezugswissenschaftliche Methode und Technik in die Soziale Arbeit zu implementieren (Erath 2006),
- Coaching im Blick auf seine Implikationen für die Soziale Arbeit zu untersuchen (Groddeck 2008),
- Besonderheiten des „Lerncoachings“ darzulegen (Pallasch & Hameyer 2008),
- Coaching als Methode biografischer Selbstreflexion zur Entwicklung von Genderkompetenz anzuwenden (Graff 2008),
- Spezifitäten von Praxisforschung und Beratung im Sozial- und Bildungsbereich aufzudecken (Krall et al. 2008),
- den Bedarf von Coaching für Führungskräfte in der Sozialen Arbeit zu ermitteln (Krczizek & Kühl 2008),
- Coaching als „Handlungsmodalität“ sozialpädagogischer Praxis zu verorten (Buchkremer 2009),